

Das einzige Klosterbräu der Schweiz

Ende März nimmt die Brauerei Kloster Fischingen AG ihren Betrieb auf. Sie will die Nische der professionell gebrauten, hochpreisigen Biere besetzen. Initiator des Unternehmens ist der Frauenfelder Martin Wartmann. Er entwickelte einst das «Original Ittinger Klosterbräu».

OLAF KÜHNE

FISCHINGEN. «Wir sind die einzigen in der Schweiz», sagt Martin Wartmann und meint damit nicht alleine sein künftiges Unternehmen, sondern vielmehr dessen Standort. Unter dem Namen «Pilgrim», zu Deutsch «Pilger», wird ab Ende März im Kloster Fischingen Bier gebraut. Die einzige Brauerei in einem Kloster – schweizweit, wie ein sichtlich stolzer Wartmann wiederholt betont.

Und er muss es wissen. Wartmann ist Brauer durch und durch. Vor 40 Jahren übernahm

Wir stellen in Fischingen kein Gebräu her.

Martin Wartmann
Bierbrauer

er die Leitung der Actienbrauerei Frauenfeld, später entwickelte er das «Original Ittinger Klosterbräu» und gründete die «Back&Brau»-Gruppe mit. Heute ist er Verwaltungsratspräsident der Frauenfelder Brauhaus Sternen AG.

Idee in Meditationspause

Die Idee, in Fischingen Bier zu brauen, sei Wartmann vor 15 Monaten in der Pause einer Zenmeditation gekommen. Diese altherwürdigen Mauern seien die perfekte Umgebung, habe er sich gedacht. Er suchte den Kontakt zu Roman Müggler, dem Präsidenten des Vereines Kloster Fischingen.

Viel Überzeugungsarbeit habe es nicht gebraucht, sagt Müggler. «Wir suchten sowieso nach einer Möglichkeit, unsere Räumlichkeiten besser zu nutzen.» In die Brauerei involviert sei der Klosterverein indes nicht. Er ist Vermieter. «Und wir hoffen auf eine gegenseitige Befruchtung», sagt Müggler. Schliesslich soll das künftige Sudhaus, das im einstigen Ökonomiegebäude des Klosters untergebracht wird, dank viel Glas einen Einblick in den Betrieb gewähren und so nicht zuletzt eine Attraktion für die Gäste des neuen Seminarhotels sein. Dieses ist denn auch der einzige schon feststehende Verkaufskanal; nebst dem Internet. Man wolle erst den Betrieb aufnehmen und danach – noch



Mitarbeiter der Elgger Industrie-Umzugsfirma Bauberger installieren die 1000-Liter-Tanks. Ab Ende März lagern darin die ersten Fischinger Biere.

Bilder: Olaf Kühne



Bald wird hier Bier gebraut: Klosterpräsident Roman Müggler, VR-Präsident Andreas Schöllhorn, Initiator Martin Wartmann, Braumeister Philipp Krickl und Klosterdirektor Werner Ibig auf der Baustelle der künftigen Brauerei Kloster Fischingen.

im Laufe dieses Jahres – die Vermarktung aufbauen. In den Regalen von Grossverteilern dürfte «Pilgrim» dabei kaum zu finden sein. Vielmehr habe er im Bereich der «professionellen, hochpreisigen Biere» eine Marktnische ausgemacht, sagt Wartmann. Mit dereinst 300 000 Flaschen jährlich, so das mittelfristige Ziel, wollen die Fischinger vergären» sei der Herstellungsprozess, womit man sich grundlegend von der Kaltvergärung industrieller Biere unterscheidet.

Haldengut-Spross als Präsident

Für die Gründung der Brauerei Kloster Fischingen AG und die Besetzung besagter Nische holte sich Wartmann einen anderen Branchenkenner ins Boot. Der Winterthurer Andreas Schöllhorn wirkt als Verwaltungsratspräsident. Er ist ein

Spross jener Familie, die von 1875 bis zum Verkauf an den holländischen Heineken-Konzern 1993 die Brauerei Haldengut führte. Der heute 60-Jährige war zuletzt Geschäftsführer des Winterthurer Traditionsunternehmens. Der Unternehmer Fredy Lienhard (Lista AG) schliesslich komplettiert das Aktionärstrio.

Seit gestern installieren Mitarbeiter einer Elgger Industrieumzugsfirma die technischen Anlagen. Im Sudhaus entsteht so das künftige Wirkungsfeld von Philipp Krickl. Der deutsche Getränketechnologe wird als Braumeister Biere kreieren, die unter dem Namen «Pilgrim» für Furore sorgen sollen. «Wir wollen alte Rezepte neu interpretieren», sagt Wartmann. Angedacht sind ein «Basis-Bier» sowie eine noch unbestimmte Anzahl von Spezialitäten. Gemeinsam wird ihnen sein, dass sie aus Fischinger Quellwasser gebraut werden. «In Mineralwasserqualität», betont Klosterdirektor und Verwaltungsratspräsident Werner Ibig.

Gemeindeammann Lüscher sinniert über Veränderungen

KURT LICHTENSTEIGER

AADORF. Unter den rund 350 Gästen im Aadorfer Gemeindezentrum befindet sich am 1. Januar eine erfreuliche Anzahl der separat eingeladenen Neuzuzüger. Für diese eine Gelegenheit, Gemeindeammann Bruno Lüscher in seinem 24. und letzten Amtsjahr bei einem öffentlichen Auftritt zu erleben. Zur Meinung «Lieber keine Veränderung, dann weiss man, was man hat» setzt er eine Antithese.

Chance für Entwicklung

Die Veränderung biete eine Chance für die Entwicklung. Mit dieser Aussage weist Lüscher auf die kommende Wahl des Gemeindeammans am 8. März

hin. «Sie bestimmen über die Veränderung. Ich bin überzeugt, dass mich niemand kopieren will», sagt Lüscher.

Seit 1981 – zuerst 10 Jahre als Schulpräsident, seit 1991 als Gemeindeammann – habe er die Veränderungen fast täglich gespürt. Er habe leider auch feststellen müssen, dass sich die Erwartungen der Gesellschaft an die Öffentlichkeit in Richtung einer «Forderungsgesellschaft» verändert hätten. Lüscher hofft auf eine Trendumkehr. «Ich hätte es womöglich einfacher gehabt, wenn ich mehr Nein gesagt hätte.» Ob Aadorf da stünde, wo es jetzt ist, bezweifelt er aber.

Nach Lüschers Neujahrswünschen gehört die Bühne dem virtuosens Trio Grüberler. Mit den

Schwestern Cécile (Violoncello) und Noelle Grüberler (Violine) zeigt die Ettenhauserin Olivia Geiser am Piano ihr Können.

Musik der anderen Art

Die drei Musikerinnen sind mehrfache Preisträgerinnen und haben sich auf internationalem Parkett bewiesen. Das Ensemble bietet Unterhaltungsmusik der anderen Art wie den «Ungarischen Tanz» von Johannes Brahms oder argentinische Klänge von Astor Piazzolla. Spiritus rector des Anlasses war Bruno Lüscher Ehefrau Maja. Seit fünf Jahren führt sonst die Kulturkommission das Zepter für den traditionellen Neujahrsempfang, der jeweils mit einem Apéro seinen Abschluss findet.

Augenklappe am Gospelkonzert: Wilener gehen an Neujahr in sich

CHRISTOPH HEER

WILEN. «Ein Dorf in den Dolomiten» heisst die berührende Geschichte aus dem Buch «Im Schatten der Rose» von Roland Marthaler, die Wilens Gemeindeammann Kurt Enderli am Sonntagabend vorliest. Gut 200 Besucher lauschen im Kirchen- und Gemeindezentrum des Dorfs gespannt.

Gesang und Klavier ohne Sicht

Das Stück handelt von einer Gesellschaft, in der alle bis auf die Kinder erblinden. Wie es ist, ohne Augenlicht zu leben, spüren die Zuhörer bei einem Gospelkonzert selbst. Das Publikum darf Augenklappen montieren, um ein möglichst reales «Kon-

zert für Blinde» zu spüren – «Gospel in the Dark» mit Sänger Malcolm Green und dem blinden Klavierspieler Gerd Binge-

mann. «Es ist erstaunlich, wie intensiv man die Musik wahrnimmt», sagt Gemeindeammann Enderli. Die Mehrzahl der Besucher, die in sich gehen, bestätigen seinen Eindruck. Green und Binge-

mann gelingt es, mit dem speziellen Auftritt für einen ersten Konzerthöhepunkt im neuen Jahr zu sorgen. Kurt Enderli erlebte letztes Jahr mehrere Hochs. «Dass ich von gar nichts Schlechtem berichten kann, ist noch wichtiger», sagt er. Enderli betont, dass alle im Dorf geplanten Projekte zufriedenstellend verwirklicht

wurden. «Auch diverse Investitionen erfüllten ihren Zweck.» Nun wolle er nach vorn schauen.

Woche der Begegnung geplant

«Da gilt es, die Woche der Begegnung, die am 8. Juni beginnt, hervorstreichen», sagt Enderli weiter. Dass hierzu allesamt und von Anfang an ihre Unterstützung zugesagt hätten, habe ihn sehr gefreut.

Die Gemeinden Rickenbach und Wilen, auch die Kirchgemeinden, die Schulen sowie die Anwohner sorgten für ein gelungenes Programm, freut sich der Ammann. Dieses enthält von einem Sporttag über Wanderungen und Exkursionen bis hin zu einem Energie-Workshop auch das Errichten von Parkbänken.